"Lieber Herr Würth ..."

Autor(en): **Kneubühler, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **19 (2012)**

Heft 212

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884779

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Lieber Herr Würth ...»

Gibt es in St.Gallen eine Party-Bewegung? Geht es bei Kugl und Kastanienhof um das Gleiche? Wieso redet niemand über die Reithalle? – Das Gezerre ums Kugl wirft ein paar Fragen auf.

von ANDREAS KNEUBÜHLER

Man könnte es eine Bewegung nennen, wäre der Begriff nicht von den ungleich radikaleren Vorgängern aus den achtziger Jahren besetzt: In der Stadt St.Gallen unterschrieben 6472 Personen eine Petition mit dem Titel «Das Recht auf Kultur», mit der hauptsächlich der Weiterbetrieb des Kugls unterstützt werden soll. Problemlos wurden Anfang Jahr für ein Referendum gegen ein Umbauprojekt im Kastanienhof 1700 Unterschriften gesammelt, das zuvor vom Stadtparlament ohne nennenswerte Opposition beschlossen wurde. Das Referendum ist auch als Votum für den bisherigen, von der Stadt mit einer sehr günstigen Miete subventionierten Partybetrieb in der ehemaligen Militärkantine zu verstehen.

Ende März an einem Dienstagabend: Im Restaurant Dufour ist der Saal um neunzehn Uhr übervoll. Schliesslich diskutieren knapp fünfzig Personen im bald überhitzten Raum über kulturelle Freiräume – aber eigentlich nur über das Kugl. Am Freitag zuvor hatte das Volkswirtschaftsdepartement eine Einsprache gegen eine bereits bewilligte Verlängerung (bis drei Uhr) für das Kugl gutgeheissen – wenige Stunden vor Veranstaltungsbeginn. Die Einsprache hatte der Nachbar des Lokals eingereicht, der mit den Betreibern und mit der Stadt seit Jahren in diverse Verfahren verwickelt ist. Wegen einer Auflage des Verwaltungsgerichts aus einem früheren Verfahren muss ihm vorläufig jede Einzelbewilligung für eine Verlängerung vorgelegt werden. Am Sonntag darauf schrieb der Verein Klartext auf seiner Internetseite: «Jetzt ist genug! Wir brauchen alle.» Der Aufruf für eine Versammlung wurde auf Facebook und im Palace-Newsletter veröffentlicht und führte zwei Tag darauf zur Sitzung im überfüllten Saal des Dufours.

Eine ungleiche Auseinandersetzung

Die Diskussion war lang und ernsthaft. Pauschalisierungen wurden fast sofort mit differenzierten Voten in Frage gestellt. Es gab eigentlich nur ein Thema: Was kann man tun? Eine Kundgebung vor dem Volkswirtschaftsdepartement? Eine Demo? Eingeschriebene Briefe verschicken? Nach zwei Stunden zeichnete sich noch keine Einigung ab. Tags darauf gab es auf der Internetseite von Klartext eine Vorlage für ein Protestmail an den Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements. «Lieber Herr Würth», heisst es darin, «es scheint ganz so, als werde Ihre Institution für die privaten Interessen vom Kläger instrumentalisiert. Das akzeptiere weder ich, noch sollten Sie tolerieren!»

Eine ungleiche Auseinandersetzung: Protestmails gegen juristische Verfahren, hinter denen ein früherer Mitarbeiter des Rechtsdienstes des Baudepartements steckt, der sich in den Fall verbissen und längst alle Relationen verloren hat. Klar ist aber, dass aus dem Streit um die Bewilligungen für Verlängerungen kein allgemeines Problem für die Kultur- und Partyszene abgeleitet werden kann. Wenn anderen Veranstaltern eine Verlängerung bewilligt wird, gebe es dagegen keine Einsprachemöglichkeit, bestätigt Jan Scheffler vom Rechtsdienst der Direktion Soziales und Sicherheit. Einmal mehr geht es nur um das Kugl und dessen von der Stadt juristisch zu wenig abgesicherten Betrieb.

Enge Verhältnisse für subkulturelle Partyszene

Braucht es mehr Druck? Und was wäre dann das Ziel? Unbestritten ist, dass der Kugl-Standort von Beginn weg nur eine Übergangslösung war. Neben allem Hickhack stellt sich deshalb so oder so die Frage nach Alternativen. Damit kommt der Kastanienhof ins Spiel. Es war der zweite Ort, an dem sich freie Veranstalter einmieten konnten. Nicht jedermann und nicht zu jeder Zeit, aber immerhin war dies grundsätzlich möglich. Andere geeignete Lokalitäten gibt es in der Stadt nicht. In die Grabenhalle und ins Palace sei es «schwierig hineinzukommen», sagt der ehemalige DJ Deepdeepblue und Calatrava-Aktivist Marcus Waltenberg. Ohne die Einnahmen aus dem Barbetrieb gehe zudem die Rechnung für einen einzelnen Veranstalter kaum auf. Es gebe in St.Gallen zwar viele verschiedene Angebote im Bereich Kultur und Kunst, aber praktisch nichts für eine subkulturelle Partyszene, die neue Trends ausprobieren wolle, stellt er fest.

Das Kugl ein Provisorium im juristischen Dauerstreit, der Kastanienhof unabhängig vom Abstimmungsergebnis wegen der fehlenden Lärmisolation ungeeignet für einen regelmässigen Partybetrieb. Wo soll es also hin, das Angebot, das eine offensichtliche Lücke schliessen könnte? Eines der letzten städtischen Entwicklungsgebiete ist das Areal beim Güterbahnhof St.Fiden. Möglich wäre aber nur ein weiteres Provisorium, projektiert wird dort schon lange.

Aber es gäbe noch die Reithalle auf der Kreuzbleiche. Sie wurde vor Jahren für viel Geld umgerüstet und erwies sich schon bei der ersten Veranstaltung als untauglich. Der verlangte Ein- und Ausbau des Bodens (wegen der Voltigegruppe) ist eine Zumutung, die Akustik katastrophal. Es war eine fast schon grandiose Fehlinvestition der Stadt, die inzwischen allerdings längst abgeschrieben ist. Die Vorteile der Reithalle liegen hingegen auf der Hand. Die Lage ist perfekt: Zentral, direkte Nachbarn wird es nie geben. Natürlich bräuchte es ein flexibles Raumkonzept für Veranstaltungen verschiedener Grösse – wohl keine Unmöglichkeit. Es wird Zeit für einen neuen Anlauf.

Andreas Kneubühler, 1963,
ist Journalist beim Pressebüro St.Gallen.